

Predigt – Palmsonntag, 5. April 2020

Sie wissen bestimmt wie es sich anfühlt, wenn man sich verletzt. Es tut weh. Es gibt Menschen, die fast keinen bis gar keinen schmerzen empfinden. Als Kind dachte ich es sei eine gute Sache, denn ich hatte immer wieder aufgeschürfte Knie, wenn ich hinfiel und das tat «höllisch» weh. Heute weiss ich, dass wenn ich schmerzunempfindlich gewesen wäre, dann hätte mein Körper nicht so oft Alarm geschlagen, um mich zu lehren, dass das Hinfallen nicht unbedingt zu meinen nützlichsten Fähigkeiten gehört: ich würde vermutlich heute noch mit aufgeschürften Knie rumlaufen.

Dasselbe passiert in etwa mit der Angst. Oft hören wir, dass wir uns in Zeiten wie diesen nicht von der Angst beherrschen lassen, sondern mit Vernunft und Nüchternheit, Sachlichkeit an die Gefahr des Corona Virus herangehen sollen.

Angst ist etwas natürliches, ist ein Abwehrmechanismus wie der Schmerz. Ohne Angst zu leben ist auch keine gute Sache. Die Angst führt uns dazu die Sicherheitsmassnahmen, die uns zurzeit verordnet werden ernst zu nehmen. Weil wir Angst haben die Erkrankung könnte uns oder unsere Lieben treffen. Angst hilft uns wachsam zu bleiben. Angst hat man, so wie man den Schmerz empfindet. Das ist gut so.

Oft überspielen wir Angst oder Schmerz mit unterschiedlichen Strategien, meistens den falschen. Schmerz wie auch Angst zeigen wir nicht, weil uns das in den Augen anderer schwach machen würde. Das heisst noch lange nicht, dass wir sie nicht empfinden. Man kann durchaus sagen: «ah du es ist nichts passiert, habe mich nur in den Finger geschnitten...» und so tun als ob. Aber jeder weiss ganz genau, wie schmerzempfindlich Finger sind.

Wir können durchaus sagen: «ah, was gerade durch die Corona Virus Pandemie passiert, ist alles überspitzt, sie wollen uns nur alarmieren, ist alles halb so wild.» Aber wir wissen alle wie furchterregend die Bilder sind, die uns erreichen. Also ist Angst wie auch Schmerz nicht wegzudenken. Beide sind nützlich damit wir lernen, dass eine Gefahr besteht.

Paulus schreibt dem Timotheus einen einfühlsamen und ermutigenden Brief. Ein Satz hilft uns hier weiter: «... Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.»

Hier wird davon gesprochen, dass wir nicht in Angst geboren worden sind. Anders gesagt, Angst ist nur eine Warnung. Wir sind kein Notfall. Der erste Akt unserer Existenz ist vermutlich der kräftigste den wir jemals machen werden: das Geborenwerden. Wir sind in der Kraft geboren. Die wichtigste Erinnerung, die wir in uns haben ist die Liebe, wen wir geliebt haben oder lieben und

von wem wir geliebt worden sind. Wir sind immer dann weitergekommen, wenn wir aus unseren Fehlern gelernt haben.

Die Furcht die uns immer wieder begleitet hat, ist nur die Warnung gewesen, alle Kräfte zu sammeln. So ist es jeden Tag unseres Lebens: da und dort erleben wir Warnungen und automatisch passen wir unser Verhalten an. Das ist von unserer Existenz nicht wegzudenken.

In dem Text, den ich vorgelesen habe wird nicht gesagt, dass Gott uns, wenn wir es brauchen besondere Kraft, Liebe und Besonnenheit schenkt. Auch nicht, dass er uns die Angst wegnehmen wird. Paulus sagt seinem lieben Freund: Erwinnere dich daran, dass Gott dich als ein Wesen der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit in diese Welt hineingesetzt hat. Was dies sind muss gar nicht erklärt werden, das wissen Timotheus und wir selbst genau, denn sie machen uns aus. Es geht darum dies in schwerer Stunde nicht zu vergessen. Woher wir kommen und wer wir sind.

Das was uns ausmacht als Menschen finden wir dann, wenn wir in uns gehen und uns daran erinnern woher wir kommen. Es heisst, dass es «ein ganzes Universum gebraucht hat, damit der Mensch in dieser Welt geboren worden ist». Wir sind ein wunderbarer Teil dieser Schöpfung und dieser Menschheit. Wir sind nicht alleine. Wir sind zugleich Einzelne und Viele. In dieser Gesamtheit und in uns selbst wohnt dieser wunderbare göttliche Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Und wenn es hilfreich ist, um zu uns selbst und den in uns innewohnenden Geist zu kommen, dann sollen wir beten. Inmitten der grossen Gefahr der Ansteckung und Erkrankung werden wir aus uns selbst Kraft, Liebe und Besonnenheit schöpfen, damit die Angst nur eine Warnung bleibt und unser Verhalten nicht auf Dauer bestimmt. So, dass wir noch auf unsere Nachbarn welche uns brauchen hören und uns und die anderen nicht vergessen zu schützen.

Jede und jeder von uns ist Teil dieser menschlichen Gemeinschaft, wir alle teilen dieselbe Sorge und wir wissen, dass die Angst egoistisch macht. Aber nur wenn wir einander Sorge tragen, werden wir aus dieser schwierigen Situation gesund herauskommen. Amen

Pfarrer Marcel Cavallo